

Sonntag, 29. August 2021

Bibeltext:

Jakobusbrief 1,2-8

Liebe Brüder und Schwestern! Betrachtet es als besonderen Grund zur Freude, wenn euer Glaube immer wieder hart auf die Probe gestellt wird. Ihr wisst doch, dass er durch solche Bewährungsproben fest und unerschütterlich wird. Diese Standhaftigkeit soll in eurem ganzen Leben ihre Wirkung entfalten, damit ihr in jeder Beziehung zu reifen und tadellosen Christen werdet, denen es an nichts mehr fehlt. Wenn es jemandem von euch an Weisheit mangelt zu entscheiden, was in einer bestimmten Angelegenheit zu tun ist, soll er Gott darum bitten, und Gott wird sie ihm geben. Ihr wisst doch, dass er niemandem sein Unvermögen vorwirft und dass er jeden reich beschenkt. Betet aber im festen Vertrauen und zweifelt nicht; denn wer zweifelt, gleicht den Wellen im Meer, die vom Sturm hin- und hergetrieben werden. Ein solcher Mensch kann nicht erwarten, dass der Herr ihm etwas gibt. In allem, was er tut, ist er unbeständig und hin- und hergerissen.



Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Ein reines Herz und einen gewissen Geist haben wir uns im Gesang gerade gewünscht. Ein verständlicher Wunsch. Ein menschlicher Wunsch. Wer möchte das nicht?

Aber wie reagiert man, wenn jemand daherkommt und sich präsentiert als einer, der es an allen vier Zipfeln hat? Wo alles rein ist und gut aussieht, was den Lebensweg ausmacht? Wie reagiert man dann unerschwellig und unreflektiert ganz schnell mal?

Man schüttelt innerlich den Kopf und glaubt es nicht. So geht es jedenfalls mir. Man vermutet viel Unten-Teppich-Gekehrtes. Weil diese Person meint, damit zu punkten, damit gut anzukommen. Tut sie aber nicht. Es klingt eher geschönt. Und geschönt ist oftmals schön zurechtgebogen oder -gelogen

Oder aber, wenn die auf Hochglanz daherkommende Person wirklich so ist, wie sie sich präsentiert, ganz rein, ohne Fehl und Tadel, habe ich Zweifel an ihrer Alltags- und vor allem ihrer Krisentauglichkeit. Schönwetterkapitäne nenne ich solche Leute, die noch, wie es so schön heisst, auf die Welt kommen müssen. Und ich vermute, mir geht es nicht allein so.

Woher kommt das bloss? Das Misstrauen bei echten oder vorgetäuschten Schönwetterkapitänen? Bei sich selbst wünscht man sich das doch, dass alles so aussieht, wie bei denen. So tip top und wie aus dem Ei gepellt. Und wenn es bei einem mal so ist, bezweifeln andere das dann. Woher kommt das?

Ganz einfach daher, dass das Leben nicht so ist – immer aus dem Ei gepellt. Eine Binsenweisheit, aber wahr. Das Leben ist nicht so. Und Jakobus, Bruder Jesu und Leiter der Christengemeinde zu Jerusalem, kennt das Leben. Darum schreibt er in seinem Brief nichts von Hochglanzglauben und Schönheitschristentum, wo alles ganz einfach ist und ohnehin auch immer funktioniert. Sondern er schreibt von harten Lebensmomenten, wo es mit dem Glauben nicht um allgemeines Eiapoepia geht, sondern um die Substanz.

Wenn man sich die Schlagzeilen über die aktuelle Situation in der Welt oder im eigenen Land anschaut und sich fragt: Gibt es überhaupt Vernunft? Brüderlichkeit? Einsicht? Barmherzigkeit? Oder ist das nur etwas für Schönwetterredner am Sonntag?



Wenn man durch eigenes Ergehen oder das von lieben Menschen, die einem sehr nahe sind, vor der Frage steht: Warum die? Warum ich? Das haben die, das habe ich nicht verdient! Dann geht es um die Substanz.

Oder, um es nicht gleich immer ganz weit oben aufzuhängen, wenn man auf sich selber schaut, auf die dunklen Winkel der eigenen Seele. Wenn man die inneren Schattenseiten mal nicht ausblendet oder durch Hochglanz wegretuschiert. Die ganzen kleinen oder grossen Dinge, für die man sich schämt. Wo man von vornherein wusste: Das mach besser nicht! Das ist nicht klug! Und tat es doch! Erlag den eigenen Untiefen.

Wo ist dann, wenn es um die Substanz geht, all das, was den Glauben ausmacht? Meine Hoffnung? Meine Freude? Meine Stärke? Mein Licht? Gott? Ich selbst?

Wie stehe ich dann da? Mit meinen Zweifeln an alledem. Mit meinem inneren Widerstand gegen das alles. Mit meinem Selbstwertgefühl. Mit meiner Scham. Weil ich doch weiss, dass ich nicht das Hochglanzformat des Lebens repräsentiere. Mag ich mir noch ins Gesicht schauen? Und wenn es damit schon schwierig ist, wie sieht es dann erst gegenüber anderen aus? Und wie erst gegenüber Gott?

Wenn es jemandem von euch an Weisheit mangelt zu entscheiden, was in einer bestimmten Angelegenheit zu tun ist, soll er Gott darum bitten, und Gott wird sie ihm geben. Ihr wisst doch, dass er niemandem sein Unvermögen vorwirft und dass er jeden reich beschenkt. Schreibt Jakobus und stellt damit fest: Du musst vor Gott den Blick nicht senken. Du darfst aufschauen. Er sieht dich. Er kennt dich. Und er macht dir keinen Vorwurf. Wenn du deine Blickrichtung nicht nach unten gerichtet behältst, dahin, wo die eigenen Abgründe liegen. Sondern zu ihm aufschaust, dahin, wo du einen guten Orientierungspunkt für die Navigation deines Lebens findest und nicht ein Getriebener bleibst, ein Schönwetterkapitän, der gern auf den momentanen Wellen surft und dabei die generelle Route des Menschseins aus dem Blick verliert. *Ein solcher Mensch kann nicht erwarten, dass der Herr ihm etwas gibt. In allem, was er tut, ist er unbeständig und hin- und hergerissen.*

Jakobus schreibt von Standfestigkeit, die nicht angeboren ist. Die auch nicht eine Voraussetzung für das Christsein darstellt. Sie wird sich aber in dir ereignen durch dein ehrliches Bemühen und dein Scheitern hindurch. Durch dein Umfallen und Aufstehen, dein Gegenhalten, Aushalten und Dranbleiben wird sie in dir Gestalt annehmen, nicht perfekt aber doch tragfähig, die Standfestigkeit des Glaubens.

Betrachtet es als besonderen Grund zur Freude, wenn euer Glaube immer wieder hart auf die Probe gestellt wird. Ihr wisst doch, dass er durch solche Bewährungsproben fest und unerschütterlich wird. Schreibt Jakobus und sagt damit «Ja» zum Leben wie es ist. Und überlässt einen dabei doch nicht sich selbst. *Wenn es jemandem von euch an Weisheit mangelt zu entscheiden, was in einer bestimmten Angelegenheit zu tun ist, soll er Gott darum bitten, und Gott wird sie ihm geben. Ihr wisst doch, dass er niemandem sein Unvermögen vorwirft und dass er jeden reich beschenkt. Betet aber im festen Vertrauen und zweifelt nicht.*

Denn wer die Hände faltete spricht nicht nur die Worte, die er ins Gebet nimmt. Er spricht zugleich auch Zeichensprache. Die gefalteten Hände erzählen vom Halt, den man sucht und findet, wenn man sich an Gott hält mitten im Wellengang wechselnder Strömungen der Zeit und mitten im Sturm widriger Lebenslagen. Wenn man mittendrin ist: Ins Leben geworfen. Auf die Welt gekommen. Und dadurch Gott ein Stück näher gekommen, weil man aushalten kann, nicht innerlich zu Boden geht, Sinn findet und Hoffnung behält und so nicht untergeht oder strandet mit seinem Leben. Einfach weil da die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes in einem wirkt, die einen stark macht, weil sie einen durch Gottes Geist in die tragfähige Gemeinschaft des Glaubens stellt. Amen.

Gebet:

Mitten in der Zeit halten wir inne, Herr, stehen vor dir und bringen vor dich, was uns bewegt.
Die Nachrichten aus Afghanistan machen betroffen,
beschämen die Staaten, die dort erst einmarschiert sind und nun Hals über Kopf rausmarschieren.
Wie viel Leid enthalten diese Nachrichten?
Leid, das man ahnt, das zwischen den Informationen aufklingt?
Und wie viel Leid anderswo decken die Meldungen aus Afghanistan zu?
Und wie viel gute Nachrichten?
Mitten in der Zeit stehen wir, strecken uns aus nach dir, Herr,
beten und singen: **Meine Hoffnung und meine Freude ...**
Mitten in unserem Leben halten wir inne, Herr, stehen vor dir und bringen vor dich, was uns bewegt.
Und da ist zuerst Dankbarkeit, dass wir es gut haben,
Ferienerelebnisse aus den Sommerwochen mit nach Hause bringen konnten.
Zugleich ist da die Sorge im Umgang mit dem Thema Nr. 1 unserer Zeit, dem Coronavirus.
Lass uns nicht leichtsinnig und unverantwortlich
dieser gesamtgesellschaftlichen Aufgabe gegenüber sein, Herr.
Und im Blick auf uns selbst ist da auch die Bitte:
Geh nicht vorbei, Herr, an mir, an uns.
Geh und nimm uns mit auf deinem Weg.
Schuld belastet uns in unterschiedlicher Schwere.
Bitte nimm sie von uns, Herr, und vergib, was unsere Seele belastet,
was wir dir in einem Moment der Stille bekennen.

Gebetsstille

Mitten in unserem Leben stehen wir, strecken uns aus nach dir, Herr,
beten und singen: **Meine Hoffnung und meine Freude ...**
Amen.

Lieder aus dem Kesswiler Liedbuch:

Lobe den Herrn, meine Seele (S. 313)

O Gott, schaffe in mir ein reines Herz (S. 364)

Meine Hoffnung und meine Freude (S. 329)

Wenn wir jetzt weitergehen (S. 451)

